

Predigt am 16.06.2019 (Trinitatis Lj. C): Joh 16,12-15
Arbeit am Göttlichen

„Denn Gott ist eine Anstrengung, aber die Götter sind ein Vergnügen.“ So heißt es im Finale der Roman-Tetralogie **Joseph und seine Brüder** von **Thomas Mann**. Der Ein-Gott-Glaube: Dass und wie er sich durchzusetzen vermochte in Israel, er bedeutete eine große Anstrengung, eine strenge Unterscheidung von der Göttervielfalt in seiner Umwelt, ja unausrottbar in den eigenen Reihen. Nicht alle Götzen-Götter, aber viele, galten dem Vergnügen, der Lustbarkeit und Fruchtbarkeit. Es brauchte keine Anstrengung, es war das Genügen, das Göttliche dort zu verehren, wo das Menschliche überhöht, vergöttert werden wollte. Das soll genügen im Hinblick auf die Trinität, die theologische Anstrengung, die Rede, die Lehre von Gottes Dreieinigkeit mit einem gestrengen, biblischen Monotheismus in Einklang zu bringen. „Arbeit am Göttlichen“ hat man das auch schon genannt.

Davon sollten wir aus leidvoller kirchen- und theologiegeschichtlicher Erfahrung lieber die Finger lassen. Die Arbeit am Menschlichen ist schwer und schwierig genug. Oder verstehen Sie, warum jeder Mensch dreifaltig ist: Leib, Seele und Geist? Das ist doch kein Widerspruch dazu, dass es der **eine** Mensch ist und bleibt, der eben nicht nur zwiespältig sein kann, sondern in Wahrheit und sozusagen dreispältig ist. So ist auch die Trinität Gottes keine Erfindung, wie der klassische Vorwurf lautet, sondern eine Entdeckung: Vater, Sohn und Geist finden sich, wie wir eben hörten, bereits im Evangelium. In Jesu Abschiedsreden, die in sein großes Abschiedsgebet münden, wendet sich der Sohn an den Vater, mit dem er eins ist, wie er selber sagt. Dazwischen, zwischen ihnen waltet als göttliche Beziehung der Heilige Geist. Wie sonst könnte Paulus seinen Zweiten Korintherbrief beschließen mit dem Gruß: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (13,13)

Die recht verstandene Arbeit am Göttlichen darf nicht nur eine Anstrengung, sie muss auch recht verstanden ein Vergnügen sein - im Sinne einer vergnüglichen Mühelosigkeit. Müelos lässt sich nämlich die göttliche Trinität dort entdecken, wo ER sie selber geoffenbart, offengelegt, Einblick gewährt hat. „Was wir auf deine Offenbarung hin von deiner Herrlichkeit glauben, das bekennen wir ohne Unterschied von deinem Sohn, das bekennen wir vom Heiligen Geist.“ Diese zunächst sperrige Präfation ist als erstes staunender Lobpreis und erst in zweiter Linie erstaunliche Lehre. Erst kürzlich sagte mir eine Frau, wie sehr es für sie im Gottesdienst eine Entdeckung war, das Glaubensbekenntnis auch als Gebet zu verstehen. (Ich hatte die Gemeinde im Zusammenhang der Erstkommunion eingeladen, das Apostolikum zusammen mit den Kindern nicht nur als Bekenntnis zu sprechen, sondern als Lobpreis zu beten.)

„Du großer Gott, der in uns wohnt, hochheilige Dreifaltigkeit, dich loben und bekennen wir jetzt und in alle Ewigkeit.“ (GL 821)

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html